

Fredy Ambroschütz (im weissen Hemd) an der Vernissage zu seiner Ausstellung in der Galerie EHO in Zürich-Oerlikon. (Foto: Bozidar Marijancic)

Fredy Ambroschütz, Jona, in der Galerie «eho» Zürich-Oerlikon

## «Sich durch's Werk verändern»

In der gegenwärtigen Zeit häufen sich die Zeichen der Restauration und der Ausländerfeindlichkeit. Lichtblicke haben da ein trügerisch-leichtes Spiel. Bemühungen um Verständnis und Verständigung fallen auf. Es gebricht ihnen aber oft an Kraft, sich mit grosser Wirkung durchzusetzen. Dennoch lassen sich viele Einheimische und Ausländer den Mut nicht nehmen, einander näher zu kommen. Fredy Ambroschütz erhielt 1985 den Kulturpreis der Stadtgemeinde Jona und fasste bei dieser Gelegenheit einen auswärtigen Arbeitsaufenthalt ins Auge.

Der Verein jugoslawischer Künstler in der Schweiz bot hierauf spontan seine Dienste an und vermittelte in der serbischen Industriestadt Kragnewav bei Belgrad ein Haus mit Atelier, wo sich der Joner Künstler für fast zwei Monate einrichtete. Jetzt zeigt dieser die Frucht seiner Auslands-tätigkeit in der Galerie «eho» in Oerlikon, in jenem jungen Ausstellungsforum, das normalerweise den hiesigen jugoslawischen Künstlern offen steht. Mit den in fremder Umgebung verbrachten Werkwochen kehrte Fredy Ambroschütz gleichsam zu den Quellen zurück, denn sein Grossvater war in Jugoslawien geboren und in die Schweiz eingewandert.

Mütterlicherseits ist er mit einer Steinmetz-Familie verbunden. So erstaunt wenig, dass er das Bildhauerhandwerk von Grund auf erlernte. Ab 1972 wagte er, Beruf und Berufung zu vereinigen, das heisst eine freie künstlerische Laufbahn einzuschlagen. Heute darf man feststellen, dass die Entwicklung von Fredy Ambroschütz einer inneren Folgerichtigkeit abseits des Modischen und Zufälligen entsprach. Werden, Sein und Arbeit sind in seiner Existenz symbiotisch verwachsen. Erst vor diesem Hintergrund ist sein Ausspruch in seiner ganzen Dimension zu erfassen: «Ich verändere mich durch mein Werk.»

Die Gegebenheiten der auswärtigen Realität prägten sich Fredy Ambroschütz auf: Er liess in Belgrad aus Gips gefertigte Reliefs giessen, behaute einheimische Steine und eignete sich Sujets aus dem neuen Alltag an. So ist dem «Serbischen Krug» eine in Jugoslawien noch häufig gebrauchte Hacke eingeschrieben. In einem anderen Objekt ist eine unbenutzte, in die Wolken hinauf-

führende Leiter abgebildet. Demselben utopischen Gehalt scheint das «Kleine serbische Haus» verpflichtet, das in Schwebel über dem Horizont unerreichbar verharrt als ein mit Erinnerung gefülltes Gebäude aus ferner Zeit. Sucht Fredy Ambroschütz seine Wurzeln und erkennt zugleich, dass Grossvaters Vergangenheit uneinholbar ist?

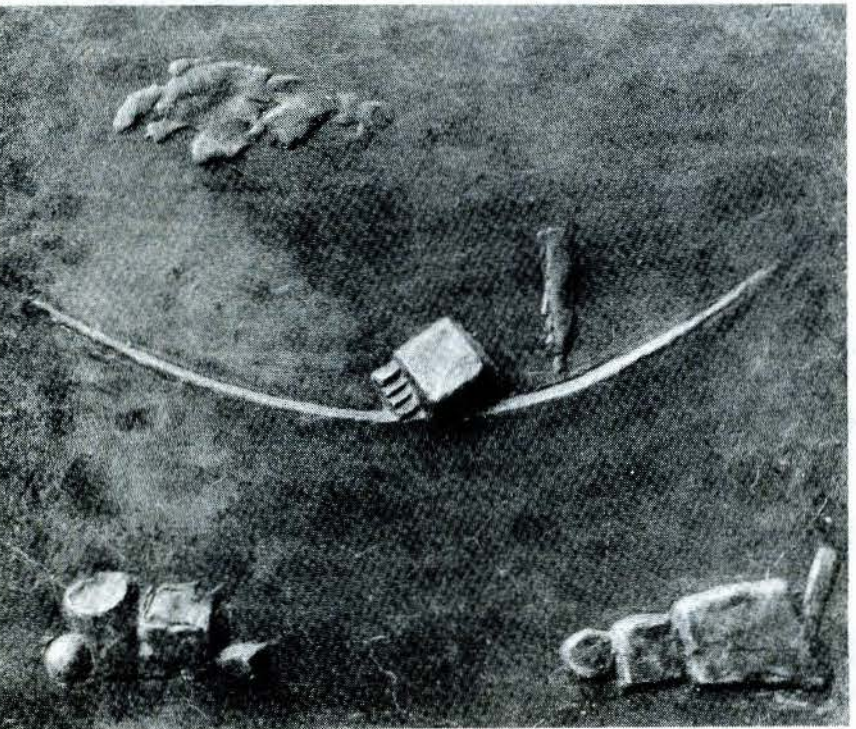
Unter den präsentierten Objekten finden sich ebenfalls solche, die vor und nach der jugoslawischen Station entstanden sind. Trotzdem zerfällt das Gezeigte nicht in drei klare Gruppen, gibt es doch übergreifende Elemente und Gedanken, die Gemeinsamkeit stiften. Zu Fredy Ambroschütz's Gestaltungsrepertoire gehört beispielsweise das vielschichtige Motiv der dreistufigen Treppe; es taucht seit etwa drei Jahren in Kleinskulpturen, Reliefs und Gipswerken in stets andern Bedeutungen und Zusammenhängen auf. Der kantige, eckige Dreistufige ist auch sinnfälliger in ein bestiegbares, mit runden, organischen Formen kombiniertes Objekt auf dem Joner Kinderspielplatz Erlen integriert.

Vor allem den Reliefs eignet Flächigkeit oder Unausgefülltheit. Wie aus eigener Energie erzeugt der leere Grund Schwellungen und Vertiefungen. Diese formale Besonderheit erinnert an die Bronzetur aus dem Jahre 1015 des Bischofs Bernward von Hildesheim.

Der Vergleich ist zugegeben gewagt, jedoch insofern angebracht, als Fredy Ambroschütz auch andere Extreme berührt, denen er sich sozusagen ungewollt, aber in persönlich-künstlerischer Notwendigkeit hingibt. So ist das grosszügig geschwungene, nach oben sich kontinuierlich-elegant ausdehnende, in einen Spitz auslaufende Mal nach der Art eines riesigen Grashalms letztlich eine Huldigung an den «Vogel im Raum»; diese von allem Beiwerk befreite, radikalmoderne Urgestaltung schuf der in Paris der Zwischenkriegszeit lebende Rumäne Brancusi.

Mit der aufsteigenden Form schliesst sich der Kreis, denn sie versinnbildlicht das Losgelöste, das Fliegen, das Optimistische, Themen, die Fredy Ambroschütz mit den Bestandteilen wie Weltkugel, Wolken oder Brücke immer von neuem in versponnen-anregender, phantasievoller Weise anschlägt.

Stefan Paradowski



«Dimensionen» Bronze (51 x 43 cm)